

Mühdorf am Inn

Eine stadtgeographische Skizze *

von

BÄRBEL OEGG

Mit 4 Karten und 2 Luftbildern im Text und 1 Stadtplan als Beilage

Um Entstehung, Entwicklung und heutiges Erscheinungsbild der Stadt Mühdorf am Inn richtig beurteilen zu können, müssen wir sie zunächst in den größeren Rahmen der altbayerischen Landschaft stellen. Mühdorf liegt im Südosten Bayerns, genauer gesagt im äußersten Ostzipfel Oberbayerns, in einem Grenzraum, den im Norden die Landkreisgrenze — zugleich als Regierungsbezirksgrenze gegen Niederbayern hin — markiert, den München rund 80 km im Westen absteckt und den 30 bis 40 km östlich die österreichische Staatsgrenze tangiert. Abseits der großen internationalen Verkehrswege lebt dieser Teil Altbayerns vom lokalen Binnenverkehr, der die ober- und niederbayerischen Landwirtschaftsgebiete für die städtischen Zentren erschließt.

Die nähere Umgebung der Stadt wird eindrucksvoll von mächtigen Innmäandern beherrscht, um die sich eine der schönsten würmeiszeitlichen Terrassenlandschaften des oberbayerischen Alpenvorlandes aufbaut. Im unmittelbaren Bereich Mühdorfs ist es vor allem der markante, 30 bis 40 Meter hohe und westöstlich verlaufende Stufenrand der Niederterrasse oder Ampfinger Stufe, der eine charakteristische Note in die Stadtlandschaft hineinträgt. Gerade dieser Lage am Inn verdankt die Stadt erheblich prägende und wirtschaftlich bestimmende Kräfte. Genehmigte doch König Heinrich VI. in der eigentlichen Geburtsurkunde der Ansiedlung vom 21. September 1190 seinem Vetter, dem salzburgischen Erzbischof Adalbert III., „in burgo suo Muldorf“ eine Salzniederlage zu errichten. Auf diesem Privileg beruhte im 12. und 13. Jahrhundert Mühdorfs Stellung als bedeutendster Umschlag- und Stapelplatz für Salz, das von Reichenhall und Hallein über Passau bis nach Böhmen ging. Weitere Haupthandelsartikel für die Berg- und Talfahrt auf dem Inn waren Wein und Getreide. Neben einer Brücke als wichtigem Flußübergang bedeutete die Lände die Existenzgrundlage der Siedlung und reihte sie bald in die Gruppe der hervorragenden Innschiffahrtsstädte ein. In enger Wechselwirkung knüpften sich an den Fern-

*) Zusammenfassung einer Staatsexamensarbeit, die am Geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1966 abgeschlossen wurde.

handel Austauschbeziehungen mit der näheren Umgebung, die eine bis in die heutige Zeit zentrale Handelsfunktion Mühldorfs begründeten.

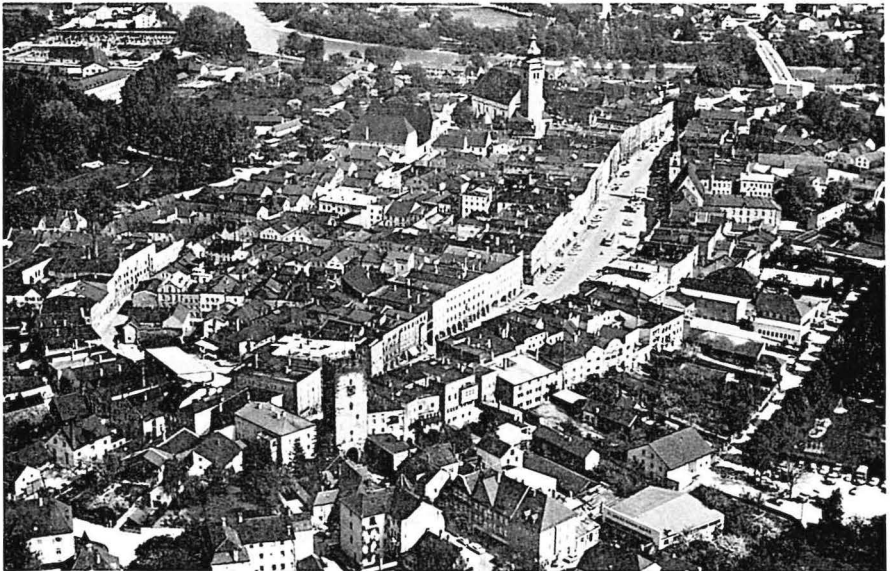
Mit der erwähnten Urkunde von 1190 trat das Hochstift Salzburg in die Reihe der ganz wenigen fremden Reichsstände, die in Oberbayern Besitzungen hatten. Die herausragende Stellung Mühldorfs unter den salzburgischen Märkten und Städten, wie Laufen und Tittmoning, wird aus der Errichtung einer herzoglichen Konkurrenzgründung ersichtlich, der Neuötting in ausgesprochener Verteidigungslage seine Entstehung verdankt. In den folgenden Jahrhunderten weiß die Stadtchronik von Krieg und Brand, von Belagerung und Plünderung zu berichten, womit Mühldorf seine exponierte Exklavestellung innerhalb des bayerischen Territoriums bezahlen mußte. Selbst ansehnliche Mautgebühren und Durchfahrtszölle konnten die erheblichen wirtschaftlichen Nachteile nicht aufwiegen. Nur auf geistigem und kulturellem Gebiet war eine ungehinderte Entfaltung möglich, sei es als Tagungsort zahlreicher Provinzialsynoden, als Mittelpunkt eines überlokal bedeutsamen Kunsthandwerkes oder aber als vorübergehende fürstbischöfliche Residenz. Immer drückender machte sich die bayerische Umklammerung jedoch gegen Ende des 18. Jahrhunderts bemerkbar, zumal gleichzeitig die Innschiffahrt, die die nötige Verbindung der Stadt mit der Außenwelt hergestellt hatte, in starkem Rückgang begriffen war. Gerade zur rechten Zeit kam daher die Übernahme Mühldorfs durch das bayerische Kurfürstentum. Sie vollzog sich im Rahmen der Gebietsveränderungen des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803. Die weitgehende Isolierung des erzbischöflichen Außenpostens wich in der Folgezeit engen Stadt-Land-Beziehungen, und die frühere verwaltungsmäßige Abhängigkeit machte einer wachsenden Behördenkonzentrierung Platz.

Die salzburgische Zeit Mühldorfs ist längst Vergangenheit geworden; bis heute geblieben ist jedoch die besondere architektonische Prägung des Stadtbildes, die in erster Linie der Lage am Inn und der hervorragenden Handelsfunktion zuzuschreiben ist. Zusammen mit Wasserburg und Burghausen gehört die Stadt zu den schönsten und am besten erhaltenen Beispielen des Innstadtstiles. In typisch oberbayerischer Straßenmarktanlage öffnet sich die Hauptstraße auf eine Länge von rund 500 Meter saalartig zwischen zwei abschließenden Toren und nimmt den Marktplatz gleichsam in sich auf. Ebenso entsprach auch die Planung des Hauses ganz den praktischen Bedürfnissen der mittelalterlichen Kaufleute und Handelsherren. Speicher und Kellergewölbe dienten als geräumige Warenlager, während das Erdgeschoß die Gewerbe- und Ladenräume enthielt, die übrigen Stockwerke aber der Familienwohnung vorbehalten waren. Zu förmlichen Baublöcken verschmolzen, säumen die schmalen, aber tiefen Gebäude mit breiten Laubengängen und italienisch anmutenden, waagrecht über das Graben-



Luftbild 1. Mühlendorf am Inn. Typische Flußschlingenlage der Altstadt auf dem jungalluvialen Schwemmland des Inns, im Norden begrenzt durch den bewaldeten Niederterrassenrand (oberes Bild Drittel).

(Luftbild Aero-Lux, Frankfurt/M., freigeig. Hess. Wi.-Min., Nr. 461/60)



Luftbild 2. Mühlendorf am Inn. Historischer Stadtkern mit dem rd. 500 m langen Stadtplatz in oberbayerischer Straßenmarktanlage als Hauptachse der Altstadt.

(Luftbild Aero-Lux, Frankfurt/M., freigeig. Reg.-Präs. Wiesbaden, Nr. 136/65)

in die alten Handwerksräume eingezogen und hat den Stadtplatz zur Hauptgeschäftsstraße gemacht. In geschlossener Kette, nur von einigen öffentlichen Gebäuden unterbrochen, reiht sich im Wetteifer um die größten Schaufenster und modernen Passagen Geschäft an Geschäft. Auf insgesamt 87 Häuser entfallen 76 Läden, davon 66 für den nicht alltäglichen Bedarf.

Zunächst scheint die bunte Vielfalt der Geschäfte willkürlich über den Platz verteilt zu sein. Bei näherem Zusehen wird jedoch bald eine erste Differenzierung der Läden nach den beiden gegenüberliegenden Platzseiten erkennbar. An der Westseite reihen sich, nicht unterbrochen durch einmündende Nebenstraßen, bevorzugt Geschäfte für den Einkauf des alltäglichen Bedarfs: fünf große, moderne Lebensmittelläden nutzen diese Lage, desgleichen drei Drogerien und ebenso viele Friseurgeschäfte. Die Ostseite unter den Lauben dagegen wird von Geschäften besetzt, die für den Familieneinkauf eingerichtet sind. Die Einmündung mehrerer Nebenstraßen und die Unebenheiten zahlreicher Stufen können das hier bedächtiger Tempo der Besorgungen nicht stören. Je drei große Damen- und Herrenbekleidungshäuser mit mehreren Stockwerken für Verkaufs- und Lagerzwecke verleihen diesem Teil seine besondere Note und locken Kunden aus der weiteren Umgebung an.

Zu dieser Trennung zwischen West und Ost kommt eine horizontale Differenzierung in eine obere und untere Stadtplatzhälfte. Im nördlichen Teil — Stadtberg und Ledererstraße stellen die Verbindung zu den wichtigsten Einfallstraßen her — spielt sich heute das Hauptgeschäftslieben ab. Konditorei und Imbißstube, Café und Zeitungskioske, Blumen- und Obstgeschäfte wußten die unmittelbare Nähe der Omnibushaltestelle zu nutzen. Gasthäuser sind mit wenigen Ausnahmen vom oberen Stadtplatz verschwunden. Zwei Hotels, ein Restaurant, zwei Cafés und eine Eisdielen kommen den jetzigen Ansprüchen des Publikums besser entgegen. Die untere Hälfte des Stadtplatzes ist südwärts nach dem Altöttinger Tor, der Hauptzufahrt für die ländliche Bevölkerung, orientiert. Noch vor wenigen Jahren lag dieser Teil gewissermaßen in einem toten Winkel. Altväterische Läden für einfacheren Bedarf schoben sich zwischen breite, behäbige Gasthäuser. Erst in den letzten Jahren trat ein merkbarer Wandel ein. Eine Glaserei machte mit Umbau und Modernisierung den Anfang, ein Teppichgeschäft auf der anderen Seite folgte dem Beispiel, und bald gruppierten sich um diesen Kristallisationspunkt ein Herrenbekleidungshaus und ein Sportartikelgeschäft. Der Umgestaltungsprozeß entwickelte seine eigene Dynamik.

In der Hl.-Geist-Vorstadt freilich, vor dem Altöttinger Tor, blieben Gebäude und Straßen noch in ihrem mittelalterlichen Zuschnitt erhalten. Niedrigere Häuser und kleine Läden, die auf täglichen Bedarf und auf

bäuerliche Wünsche eingestellt sind, die letzte Schmiede und ein Landwirtschaftsbetrieb prägen den Charakter dieses kleinen Lebensraumes.

Ganz anders die Entwicklung vor dem Münchner Tor! Dort hatte die Katharinenvorstadt zunächst wenig städtischen Anstrich, sondern wurde von Lebensmittelhandlungen, Schmieden, Wagnern und Holzschuhmachern bestimmt. Das Aufblühen der „oberen“ Stadt um den Bahnhof und die Anlage einer Umgehungsstraße in den fünfziger Jahren machten aber aus einer unscheinbaren Vorstadt nicht nur dem Namen, sondern auch dem ganzen Habitus nach ein städtisches Viertel. Pelzgeschäft und Juweliers, zwei Büromaschinenfirmen und eine Mercedesvertretung kennzeichnen seinen jetzigen Rang. Amtsgericht und Finanzamt, Rechtsanwälte, Fachärzte und Kassen stempeln diesen Raum darüber hinaus zu einem Zentrum gehobener Dienstleistungen.

Ähnlich wie in Burghausen brachte auch in Mühlendorf der Bahnhof Ende des letzten Jahrhunderts ein ganz neues Element in das Ortsbild. Während aber dort dieser zweite Mittelpunkt zusammen mit der chemischen Großindustrie die „obere“ Stadt zum wirtschaftlichen Zentrum aufsteigen ließ, reicht in Mühlendorf dieses sekundäre Geschäftsviertel bei weitem nicht an die Bedeutung des Stadtplatzes heran. Immerhin dokumentieren 13 Geschäfte des periodischen Bedarfs, Rechtsanwaltskanzlei, Facharzt- und Tierarztpraxis und verschiedene Büros die Konzentration zentraler Dienste an der Bahnhofstraße. Ebenso wäre die Häufung von Großhandlungen, Hotels und Kiosken für Zeitschriften und Süßigkeiten ohne die Nähe des Bahnhofs nicht denkbar.

Auch die westliche Zone beiderseits der Richard-Wagner-Straße verdankt dem Schienennetz ihre Entstehung, entwickelte aber doch einen eigenen Charakter und Stil. Öllager und Behelfstankstellen, schwarz-schillernde Lachen und scharfe Gerüche gehören ebenso zur Atmosphäre dieses Randstreifens wie rostigrot starrende Berge von Altmetall und Stapel von Holz und Leichtbausteinen. Wie fast überall zog die Eisenbahn auch hier eine typische Standortgemeinschaft nach sich. Wo sich in anderen Städten aber verrottete Industrieschlote und ausgedehnte Fabrikanlagen aneinanderreihen, blieb es in Mühlendorf, abgesehen von einer großen Mühle und der Hauptwerkstätte eines bedeutenden Hoch- und Tiefbauunternehmens, hauptsächlich bei Lagerplätzen und Lagerhäusern.

Als besonders abwechslungsreich und vielgestaltig erweist sich das Viertel östlich der inneren Neumarkter Straße. Auch hier zieht sich als nördlicher Grenzgürtel ein Streifen gewerblicher und industrieller Betriebe den Bahnkörper entlang. Dem aufgelockerten Abschluß der Bebauung im Norden steht eine deutliche Westbegrenzung gegenüber. Noch einmal reiht sich dort Geschäft an Geschäft, zumeist für den periodischen Bedarf. An der wichtigen Ausfallstraße nach den ländlichen

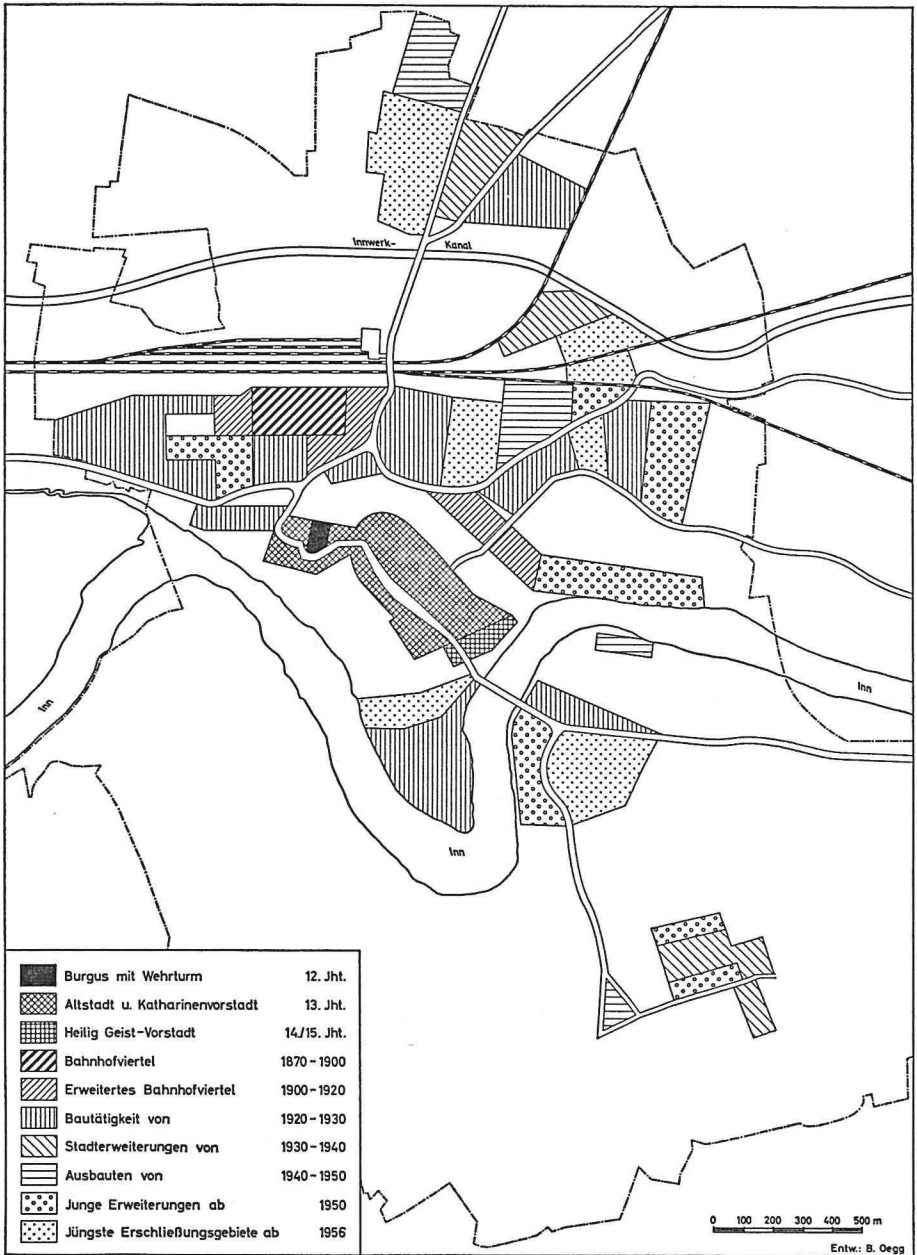


Abb. 1. Historisch-genetische Gliederung der Stadt Mühlendorf am Inn

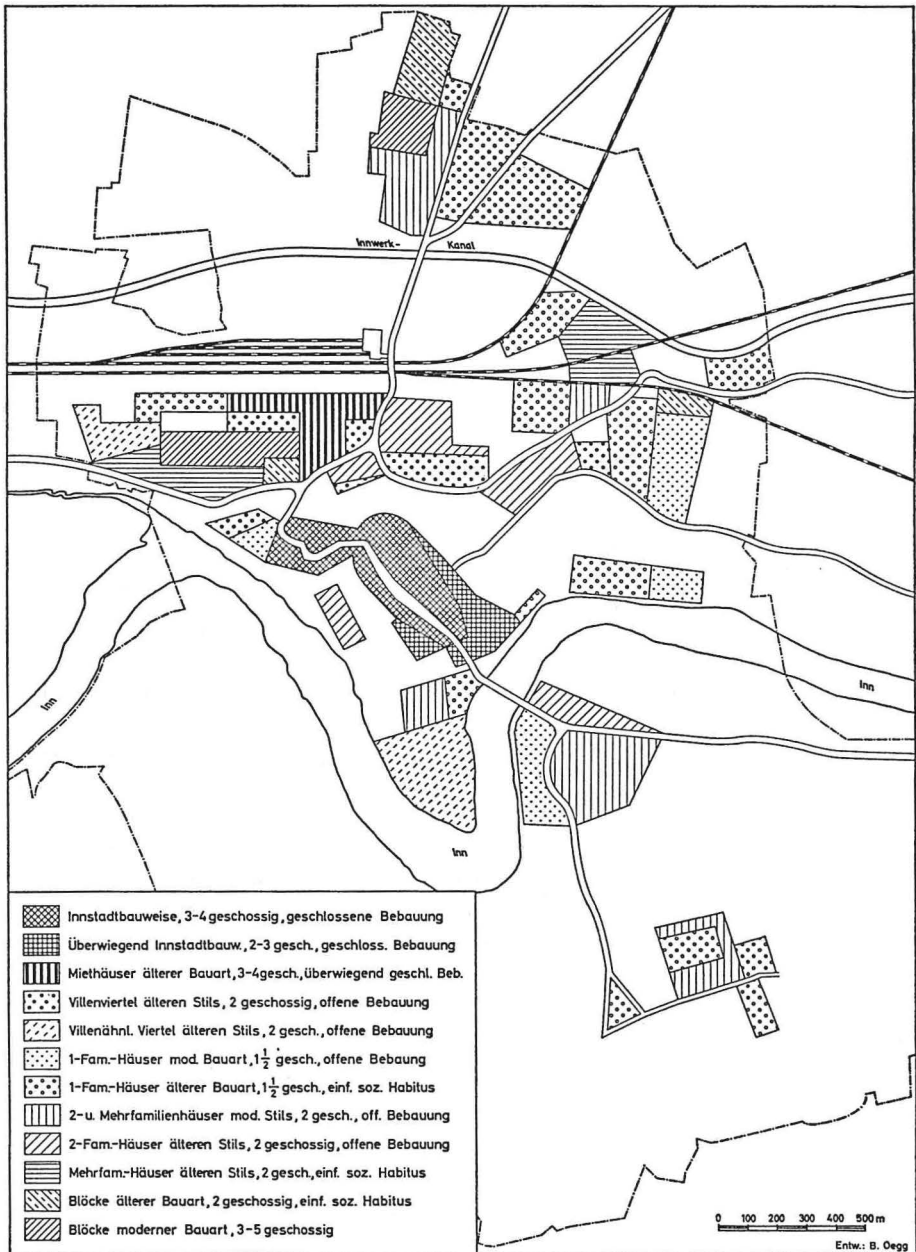


Abb. 2. Physiognomische Gliederung der Stadt Mühlendorf am Inn

Gemeinden im Norden der Stadt sind sie vor allem auf Wünsche dieser Bevölkerungskreise eingestellt. Zwei Farbengeschäfte, zwei Möbelschreinereien und drei überdurchschnittliche Eisenwarenhandlungen weisen auf die überlokale Bedeutung dieses Bezirkes hin. Scharf setzt sich davon der südliche Bogen der Töginger Straße ab, den ein Leben ganz anderer Art erfüllt. In einem guten Wohnviertel stellten in der ersten Bebauungszeit zwischen 1919 und 1930 ein Zahnarzt und zwei praktische Ärzte Villen in ihre parkähnlichen Grundstücke und verbanden damit ihre Praxisräume. Bald folgte ein Notar. Nach dem zweiten Weltkrieg ließ sich ein Röntgenfacharzt hier nieder, ein Urologe baute unmittelbar daneben, und wenig später zog ein Facharzt für Hautkrankheiten in die Nachbarschaft. Wenn in einer so kleinen Stadt wie Mühlldorf überhaupt von einem sozialgeographischen Nachbarschafts- und Prestigephänomen die Rede sein kann, dann sicher nirgends mit mehr Berechtigung als hier.

Neben diesen älteren Vierteln mit besonderer funktionaler Ausrichtung und Schwerpunktbildung stehen völlig anders geartete, ziemlich einseitig als Wohngebiete ausgewiesene Räume. Sie verdanken ihre Differenzierung mehr ihrem sozialen Habitus als der strukturellen Gliederung. Ich denke dabei an die verschiedenen Randsiedlungen, die zunächst wenig Typisches zu haben scheinen, trotzdem aber durch feine Nuancierungen charakterisiert sind. Viel interessanter als das monotone Nebeneinander gleichförmiger Einfamilienhäuschen an der Ostseite der Mößlinger Straße ist beispielsweise das bunte Bebauungsbild der Hartgasse oder des Viertels östlich der äußeren Neumarkter Straße. Hier gewinnt das Einzelhaus Individualität, es hat einen Funktionswandel durchgemacht und besitzt Vergangenheit. Manches Wohngebäude weist sich als ehemaliger landwirtschaftlicher Kleinbetrieb aus; ein paar Lebensmittelgeschäfte verteilen sich auf die Straßenecken. Hier ein Tierarzt, dort ein Baugeschäft und dazwischen ein Gasthaus und eine Versicherungsagentur: das sind bereits funktionale Ansätze und Anfänge einer gewissen Selbständigkeit, die einen solchen Abschnitt aus der Vielzahl ähnlicher Baukomplexe als Eigenpersönlichkeit herausheben.

Nicht zu vergleichen mit diesen randlichen Siedlungen verschiedenen Typs sind die neuen Bebauungsgebiete der Stadt jenseits des Innwerkskanals und jenseits des Inn. Das Jahr 1955 trug mit dem Innbrückenneubau und der Fortführung der Umgehungsstraße einen tiefgreifenden Wandel in die Struktur von Mühlldorf südlich des Inn hinein. Straßen wurden in Kartoffeläcker und Getreidefelder vorangetrieben und Bauernhöfe in die Planung einbezogen. Nach und nach wanderten Läden aus der Stadt an die Peripherie. Am Knotenpunkt sämtlicher Straßen setzten sich Lebensmittelselfbedienungs-laden, Milchgeschäft

und Metzgerei, Sparkassenzweigstelle und eine Weinstube fest und unterstreichen damit die Bedeutung dieses funktionalen Ansatzpunktes. An der Rottstraße macht sich zudem eine Konzentrierung gehobener Dienstleistungen bemerkbar, während sich die Donaustraße in nächster Nachbarschaft zur wichtigen Bundesstraße 12 von München nach Passau mit vier Autoreparaturwerkstätten immer mehr als gewerbliche Hauptachse herauskristallisiert. Zehn Jahre genügten also, um aus einem rein landwirtschaftlichen Gelände einen neuen Stadtteil mit deutlichen Merkmalen einer räumlich-strukturellen Differenzierung erstehen zu lassen.

Dieser Entwicklung im Süden der Stadt entspricht im Norden das neue Erschließungsgebiet jenseits des Innwerkskanals westlich der Mößlinger Straße. Es wurde seit 1962 in Angriff genommen und hebt sich in seiner großzügigen Planung und Struktur erheblich von den benachbarten älteren Vierteln ab. Vier- bis fünfgeschossige Blöcke machten den Anfang im Norden, moderne Zwei- bis Vierfamilienhäuser setzten anschließend die Bebauung nach Süden fort. Einige Lebensmittelgeschäfte übernahmen von Anfang an die Versorgung der Bevölkerung; Zahnarzt, praktischer Arzt und Sparkassenzweigstelle folgten. Die wenigen Jahre seit den ersten Erschließungsarbeiten haben noch nicht zu einer stärker differenzierten Strukturierung des entstehenden Stadtteils geführt. Immerhin besitzt das Gebiet in einer katholischen Pfarrkirche, einem Jugendheim und einem modernen Kindergarten einen geistigen Mittelpunkt, und bald wird auch die längst geplante Volksschule stehen.

Ähnlich wie sich im randlichen Bereich der Stadt zwischen Bahnkörper und Innwerkskanal eine Mischzone ausbreitet, deren landwirtschaftliche Flächen mehr und mehr gewerblichen und industriellen Unternehmen weichen müssen, ist auch das historische Stadtrandgebiet als Übergangsraum gekennzeichnet. An Stelle des früheren Grabens umschließt ein besonders schön ausgeprägter Grüngürtel die Altstadt; dort verteilen sich in lockerer Folge zahlreiche öffentliche Gebäude. Ein regelrechtes Schulzentrum entwickelte sich im Südwesten; Amtsgericht, Finanzamt und Kassen bilden eine zweite Einheit im Nordwesten; eine weitere Gruppe fügt sich im Osten mit Landwirtschaftsamt und Landwirtschaftsschulen, Landratsamt und Gesundheitsamt zu einem geschlossenen Komplex zusammen.

Als Ergebnis dieses Rundganges durch Mühlendorf bleibt wohl in erster Linie der Eindruck einer erstaunlichen funktionalen Vielfalt, die selbst bei einer Kleinstadt von 11 000 Einwohnern durchaus räumlich differenzierend in Erscheinung tritt und damit geographisch relevant wird.

Auch bei der Analyse der Bevölkerungsstruktur tritt die Individualität Mühlendorfs hervor. Die Betrachtung der Erwerbspersonen in

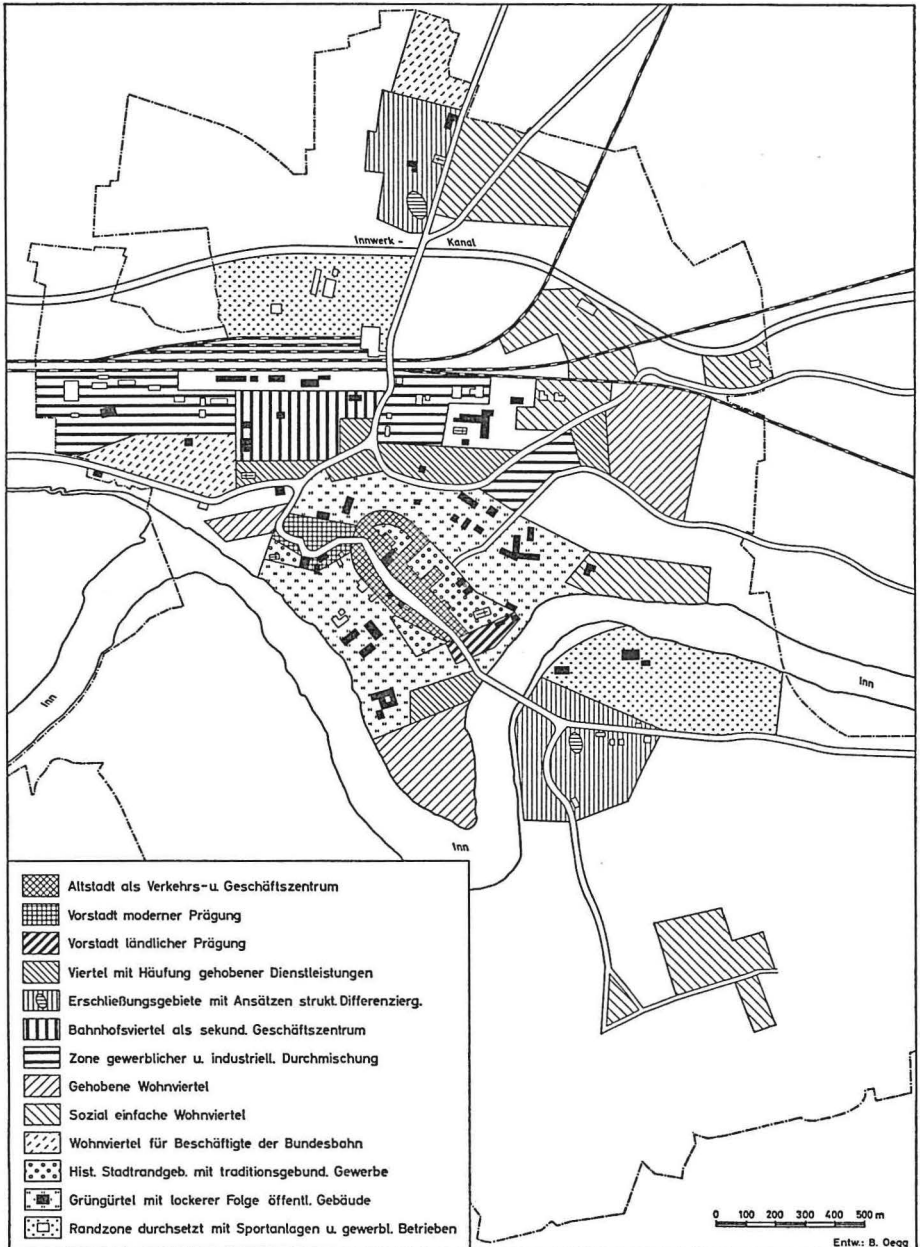


Abb. 3. Funktionale Gliederung der Stadt Mühlendorf am Inn

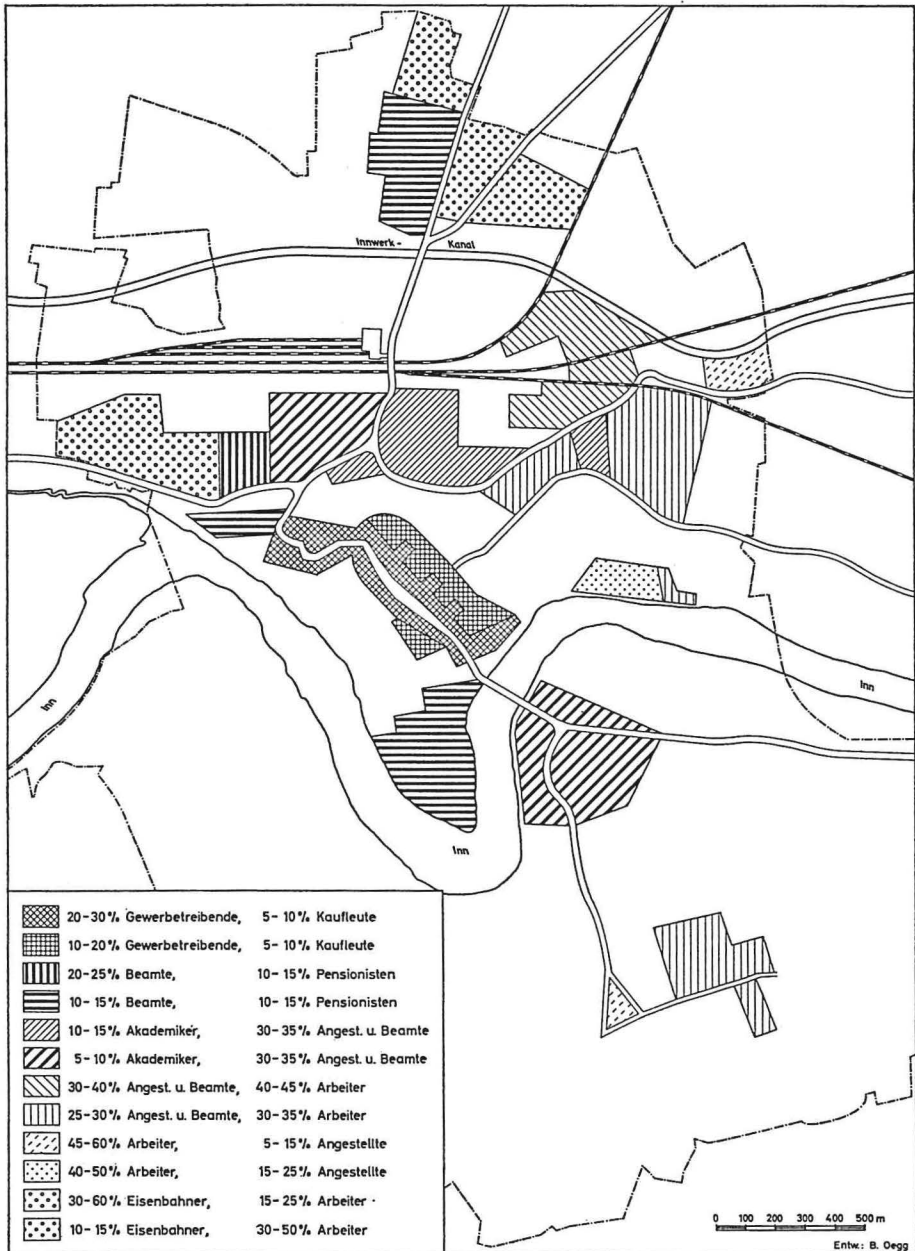


Abb 4. Soziale Gliederung der Stadt Mühlendorf am Inn

ihrer Verteilung auf Berufsgruppen und Wirtschaftszweige läßt wichtige Schlüsse auf die Art der städtischen Funktionen und den Zentralitätsgrad zu. In der Tatsache zum Beispiel, daß nur 30 % der Erwerbstätigen von Mühldorf den verarbeitenden Gewerben angehören, kommt das geringe Ausmaß der Industrialisierung deutlich zum Ausdruck. Sie liegt unter dem bayerischen Durchschnitt von 37 % und war schon bei der funktionalen Differenzierung als ein Charakteristikum Mühldorfs hervorzuheben. Dem steht eine überdurchschnittliche Beschäftigung im Verkehrs- und Nachrichtenwesen mit 16 % und im Handelssektor mit 18 % gegenüber. Darin vor allem spiegelt sich deutlich das starke, traditionsgebundene Beharrungsvermögen der Mühldorfer Bürger wider, die sich auch in der technisierten und industrialisierten Gegenwart nicht aus dem seit Generationen vererbten Kaufmannsstand verdrängen ließen. Das Erbe der alten Schifffahrts- und Handelsstadt lebt also bis heute in den modernen Aufgaben des Einkaufszentrums und des hervorragenden Eisenbahnknotenpunktes weiter. Schließlich kommt auch der Verwaltung mit gut einem Zehntel aller Beschäftigten erhebliche Bedeutung zu.

Mehr noch als die Aufgliederung nach Wirtschaftszweigen kann eine Differenzierung der Bevölkerung nach der Stellung im Beruf Aufschlüsse über die soziale Struktur des Raumes geben. Als charakteristische Gruppe erweisen sich in unserem Falle die „Selbständigen“ mit 13,8 %, zu denen Ärzte, Rechtsanwälte und Architekten ebenso gehören wie Landwirte und industrielle Unternehmer. Das Hauptkontingent wird aber von Kaufleuten und Handwerkern gestellt, die sich nach wie vor auf den Stadtkern konzentrieren und ihm noch heute sein unverwechselbares Gepräge verleihen. Besonders die Handelsherren des Mittelalters bestimmten in jahrhundertealter Tradition die Geschicke der Stadt. Wenn auch der Höhepunkt dieser Entwicklung längst überschritten ist, blieb doch bis heute das Selbstbewußtsein dieser Bürger, ihr Stolz, am Hauptplatz und im eigenen altüberkommenen Haus zu wohnen. Gerade dem glücklichen Umstand, daß wir in den Geschäftsinhabern auch die Hausbesitzer vor uns haben, sind die zahlreichen zeitgemäßen Umbauten und Modernisierungen der Ladenfronten und gewerblichen Räume zu verdanken. Ebenso typisch für die individuelle Situation Mühldorfs wie der starke Anteil an Selbständigen ist das vom allgemeinen Durchschnitt erheblich abweichende, sehr ausgeglichene Verhältnis von 37,6 % Arbeitern zu 37,4 % Angestellten und Beamten.

Erst eine soziale und physiognomische Feingliederung des Stadtkörpers vermag indes den Gesichtspunkt der räumlichen Differenzierung nach den Forderungen der modernen Stadtgeographie stärker zu berücksichtigen und zur Erfassung sozialgeographischer Raumeinheiten zu führen. Die Analyse Mühldorfs zeigt beispielhaft, daß auffallende

Parallelen zwischen sozialem Habitus und physiognomischem Erscheinungsbild auf der einen Seite keineswegs ein offensichtliches Auseinanderklaffen beider Faktoren in anderen Fällen ausschließen müssen. Alle Überschneidungen und derzeitigen Unstimmigkeiten sind als Ergebnis einer Dynamik zu werten, die einzelne Teile in verschieden starkem Maße erfaßte. An der einen Stelle machte die in ständigem Wechsel begriffene Bevölkerungsstruktur eine merkbliche Veränderung durch, während sich in der Physiognomie noch ein veralteter Zustand hartnäckig halten konnte; anderswo dagegen drückt sich im äußeren Gepräge der Straßenzüge unverkennbar der Gang der Zeit aus, auch wenn das soziale Gefüge noch in überkommenen Bahnen verharret. Eine physiognomisch-soziale Gliederung der Stadt Mühldorf müßte demnach davon ausgehen, ob die Physiognomie, das Erscheinungsbild des Stadtkörpers, noch mit dem ursprünglich dazugehörigen sozialen Habitus übereinstimmt oder ob und in welcher Weise sich im Laufe der Zeit eine Diskrepanz zwischen den beiden Merkmalen herausgebildet hat.

Sehr charakteristisch für Mühldorf ist vor allem die räumliche Anordnung der unterschiedlich geprägten sozialen Viertel. Die Altstadt mit ihrer eindeutigen, augenfälligen Mittelpunktstellung wäre an erster Stelle zu nennen. Ihre besondere Note verdankt sie noch heute den historisch bedingten Berufsgruppen der Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden. Sie wurde auch am wenigsten von modernen Bevölkerungsumschichtungen und Zuzug von außen betroffen. Als Gegengewicht zum historischen Stadtkern bildete sich seit dem ersten Weltkrieg die West-Ost verlaufende Schwerpunktzone der „oberen“ Stadt zwischen Niederterrassenrand und Innwerkskanal mit durchweg sozial eindeutig geprägten Vierteln heraus. In den randlichen Erschließungsgebieten im Norden und Süden, jenseits des Kanals und jenseits des Inn, tritt dagegen die Einseitigkeit der sozialen Ausrichtung zurück. Sie macht hier einer modernen, fast indifferenten Struktur Platz, die auf der Grundlage einer gesunden Mischung vielfältiger Berufsgruppen stärkere soziale Gegensätze vermeidet.

Um Gefüge, Bild und Funktion der städtischen Landschaft richtig beurteilen zu können, sollen schließlich die Stadt-Landbeziehungen Einblick in die starken wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen Mühldorfs mit seiner Umgebung gewähren. Zwölf Omnibuslinien und neun Eisenbahnstrecken machen die Stadt zum Mittelpunkt eines engmaschigen Verkehrsnetzes und schaffen die Voraussetzung für ihre zentrale Bedeutung innerhalb Südostbayerns. Diese wird durch die überdurchschnittliche Dichte von 26 Geschäften auf 1000 Einwohner ebenso unterstrichen wie durch zahlreiche Großhandelsfirmen, deren Kundenbereich sich auf einen Radius von 40 bis 50 km, in der pharmazeutischen Branche sogar noch darüber hinaus, erstreckt. Ein modernes,

großes Krankenhaus mit 310 Betten und überdurchschnittlich viele Ärzte und Fachärzte werden aus einem großen Einzugsgebiet in Anspruch genommen. Es dehnt sich, wie beim Handel, hauptsächlich nach Nordosten und Südosten aus, während der Einfluß Münchens im Westen eine nahe Grenze setzt. Mit mehreren weiterführenden Schulen bietet die Stadt jungen Leuten aus mindestens sieben Landkreisen bessere Bildungsmöglichkeiten. Schließlich erstreckt sich auch auf dem Verwaltungssektor die Zuständigkeit eines erheblichen Teiles der örtlichen Behörden auf die Nachbarlandkreise Altötting und Wasserburg. Denken wir nur an Schöffengericht, Jugendschöffengericht und Haftgericht, an die Kriminalaußenstelle, an Zollamt und Zollkommissariat, Bundesbahnbetriebsamt, Brandversicherungsamt, an das Gruppenfinanzamt — eines der vier Zentralämter östlich von München — und nicht zuletzt an das Tierzuchtamt, dem eine außergewöhnliche Bedeutung im ostoberbayerischen Raum zukommt.

Zwar entsprechen wirtschaftliche Zusammenschlüsse und Wechselbeziehungen mehr als die starren obrigkeitlich festgelegten politischen und verwaltungsmäßigen Grenzen den natürlichen Verflechtungen des Raumes. Gerade die häufigen Gänge zu den Behörden bringen jedoch stärkste Bindungen zwischen Stadt und Land mit sich. Es ist daher nur schwer zu entscheiden, ob Mühldorf heute auf Grund von Verkehr oder Handel oder ob es als Schul-, Ärzte- oder Verwaltungszentrum mehr Kontakte mit dem Umland zu knüpfen vermag.

Bis um die Jahrhundertwende war der Ergänzungsraum der Stadt ausschließlich landwirtschaftlich orientiert. Einen grundlegenden Wandel in der Wirtschaftsstruktur des Gebietes brachte erst die Ausnutzung der Wasserkräfte mit sich, die in Inn und Alz verhältnismäßig leicht erreichbar waren. Sie hatte die Entwicklung des sog. „Industrieraumes Inn-Salzach-Alz“ zur Folge. Er umfaßt die deutschen Kalkstickstoffwerke in Trostberg, Schalchen und Hart a. d. Alz, die Dr.-Alexander-Wacker-Werke in Burghausen und die Aluminiumwerke in Töging, die Anorganawerke in Gendorf und zahlreiche mittlere und kleinere Betriebe der verschiedensten Art in Aschau und Waldkraiburg. Die Kreisstadt Mühldorf bildet neben Altötting als Mittelpunkt auf dem Verkehrs-, Verwaltungs-, Handels- und Schulsektor einen wichtigen zentralen Ort dieser Region; in wirtschaftlicher Hinsicht jedoch ist sie den ausschließlichen Industriestandorten der Nachbarschaft nicht gewachsen.